

Behandlung der Zunge; man weist mit der Zunge zurück:

Pfeife pfiffige Pfeiferpfiffe.

Empfange empfindend Pfunde Pfeffer.

Und wenn Sie Ihren ganzen Menschen zu Hilfe nehmen wollen, um recht vertraulich zu sprechen, wenn Sie zum Beispiel im dramatischen Zusammenhang erkennen: hier muß ich vertraulich sprechen, so müssen Sie eine Stimmstellung haben, die Sie durch folgende Übung gewinnen können:

Schwinge schwere Schwalbe

schnell im Schwunge schmerzlos.

Wenn Sie dieses zuerst üben und dann versuchen zu sprechen von Morgenstern "Nun wohne DU darin ...", dann werden Sie die richtige Stimmung für dieses Gedicht bekommen.

(Chr. Morgenstern) Nun wohne DU darin,  
in diesem leeren Hause,  
aus dem der Welt Gebrause  
herausfloh und dahin.

Was ist nun noch mein Sinn, -  
als daß auf eine Pause  
ich einzig DEINE Klausel,  
mein Grund und Ursprung bin!

Es ist gut, wenn Sie sich nach und nach aneignen zu fragen: Was brauche ich in diesem oder jenem Gedicht für eine Stimmung? Sie müssen sich immer mehr bewußt werden, wie Sie sich einstellen wollen bei diesem oder jenem Gedicht. Dann machen Sie die betreffenden Konsonantübungen, die diese Einstellung des Sprachorgans herausarbeiten, und gehen dann auf das Gedicht über. So erreichen Sie, daß die Sprachbehandlung nicht als etwas mühsam Erarbeitetes, sondern als selbstverständlich erscheint.

---

VIII.

Donnerstag, 27. Juli 1922

Geübt mit Frau Doktor (von Christian Morgenstern):

Das bloße Wollen einer großen Güte  
ist ganz gewiß ein hohes Menschentrachten.  
Doch es erhebt sich erst zur vollen Blüte,  
wenn Gnaden eines seherisch Erwachten  
den Kosmos nachtentleitetem Gemüte  
als Geisterkunstwerk zum Bewußtsein brachten.

Dann wächst aus Riesenschöpfungsüberblicken,  
aus Aufschau zu verborgnen Bildersphären,  
aus Selbstmitleinbezug in deren Stufen -  
ein Mitgefühl mit dieser Welt Geschicken,  
das mehr als dunkle Herzenstriebe nähren,  
das höchste Götter mit ans Werk berufen.

Weitere Übung:

Aus "Die Pforte der Einweihung", Siebentes Bild, Philia, Astrid und Luna.

(Philia: Ich will erfüllen mich  
mit klarstem Lichtessein usw.)

Dr. Steiner: Wenn Sie das Konsonantische, das jetzt besprochen wurde, einmal tüchtig ühend in sich wirken lassen, so bekommen Sie zuletzt den ganzen menschlichen Sprachorganismus in seine richtige Konfiguration hinein. Es wird Ihnen gleich klar werden. Natürlich, wenn man das ins Auge faßt, was als Sinn in der Sprache sich äußert, kann man das nicht herausbringen; denn der Sinn entsteht erst in zweiter Linie aus dem, was sprachgestaltend ist. Nehmen Sie an, ich spreche etwas, was nicht einen richtigen Sinn, sondern nur einen Sinnanklang hat, wie man es erleben kann etwa in solchen primitiven Sprachen, die nach unserem Sprachgebrauch nicht als sinngestaltend bezeichnet werden, sondern die sich eben so annehmen, als hätten sie nur einen Sinnanklang. Geht man solchen Sprachen nach, so findet man, daß hier die Bemühung vorliegt, den Sprachorganismus möglichst so laufen zu lassen, wie er selbst will. Und der Dichter strebt in gewissem Sinne zurück zu dem, aus dem abstrakten Sinnzusammenhang den Sprachorganismus wieder so zu lösen, daß er laufen kann.

Ein solcher Satz mit Sinnanklang ist:

Bei meiner Waffe sie Vieh schieden nur erlag Inger ich.

Beim Aussprechen dieser Übung werden Sie merken, daß Sie die Konsonanten vorne an den Lippen zu sprechen beginnen - bis "Waffe"; dann sprechen Sie an den Zähnen; bei d ("schieden") beginnen Sie mit der Zunge zu sprechen; bei l ("erlag") am Gaumen. Es liegt also vor ein Fortschreiten von der Gestaltung der Lippen - die Vokale haben hier nichts zu sagen, sie sind nur zur "Ausfettung" da - über die Zahnbeherrschung zu dem, was sich durch die Zunge und den Gaumen abspielt.

Wenn Sie zum Beispiel haben:

Ich ringe Groll Rind war beim Baum.

so haben Sie den umgekehrten Weg bei der Bildung der Konsonanten. Da haben Sie also in diesen zwei Sätzen die Konsonanten so angeordnet, daß Sie von vorne nach rückwärts und umgekehrt die Konsonantenbildung in der Sprachgestaltung verfolgen können.

Nun mache ich Sie darauf aufmerksam, daß bei meinen Beispielen eines berücksichtigt worden ist: zum Beispiel beim ersten Satz "Bei meiner Waffe sie Vieh schieden nur erlag Inger ich". Es folgen aufeinander b, m, w - f, s, v, sch - d, n - l - g, ng, ch. Mit Ausnahme des Zahnkonsonantengebietes haben Sie das r überall darinnen, bei den Lippen-, Zungen- und Gaumenlauten. Das r ist in allen drei Gebieten, weil es dreierlei r gibt: ein Zungen-, ein Lippen-, ein Gaumen-r. Ebenso beim zweiten Beispiel.

Das r hat also überhaupt einen anderen Charakter, es steckt überall darinnen, weil im r der Mensch ganz wild wird, ganz von seiner Organisation loskommt, ganz aus sich herausgeht. Er kann bei jeder Gestaltung, beim Lippen-, Zungen- und Gaumen-r, aus sich herauskommen. Wenn man eine Viertelstunde r übt, so kann man ohnmächtig werden; während man bei h und auch noch bei ch ganz in sich bleibt. Obwohl ch auch auf der Zunge gerollt wird, bleibt doch der Mensch ganz in sich. Beim h nehmen wir den Astralleib ganz in die Sprachorganisation zurück, wie auch bei allen Vokalen. Das r dagegen holt den Astralleib ganz aus unserem Sprachorganismus heraus.

Wenn man sich so hält an diese Dinge, kann man finden, wie der Sinn in die Sprache hineinkommt dadurch, daß nun nicht so vorgegangen wird mit der Konsonantenbildung wie in "Bei meiner Waffe usw.", von den Lippen zur Zunge, zum Gaumen, oder umgekehrt, sondern daß gewissermaßen gesprungen wird. In dem Maße, in dem wir so springen, kommt allmählich der Sinn herein.

Wenn ich zum Beispiel aus dem früheren bloßen Sinnanklang einen Sinn gestalten will, muß ich sagen:

Ich ringe groß Schaf voll Rind nieder beim Weih.

Dies ist ja ein grotesker Sinn, er gibt aber immerhin schon einige Vorstellungen. Wenn Sie jetzt aber untersuchen, was da vorliegt, so werden Sie finden: Ich habe zuerst durchaus Gaumenlaute, dann Sprung zu den Zähnen (ß, sch), dann Lippen (f, v), Zunge (ll) usw. So kommt Sinn in die Sprache.

Der Dichter muß es nun können, zurückzugehen zum Wollen der Sprachorgane. Wenn Sie vergleichen:

Und es wallet und woget und brauset und zischt -,

so werden Sie finden: d, s - Zunge-Zähne; w, ll - Lippen-Zunge; w, g - Lippen-Gaumen; b, s - Lippen-Zähne usw. Schiller hat versucht, den Gang der Sprachorgane wieder zu benützen. Bei "Und es wallet und woget" finden wir ein größeres Vorschreiten von der Zunge aus; dann bei "brauset und zischt" ist das Vorschreiten ein kleineres. Würde er diese beiden letzten Wellen so groß gelassen haben wie die beiden ersten, so würde er nicht so viel haben ausdrücken können.

So wird allmählich durch Komplizierung der Kurven aus einem Sinnanklang, hart unter dem das Musikalische, die Musik liegt, der Sinn in die Sprache gebracht da, wo die Sprache sich vom Musikalischen entfernt.

Nun untersuchen Sie die beiden Zeilen:

Es soll erglitzernd klingen,

es soll erklingend glitzern.

Da haben Sie im g einen Gaumenlaut, bei l einen Zungenlaut, bei k einen Gaumenlaut, bei l einen Zungenlaut und so fort. Sie gehen immer vom Gaumen zur Zunge und wieder von der Zunge zum Gaumen. Daher dieses eigentümliche Kugeligwerden der Sprache, weil sich's immer wieder schließt. Durch so etwas rechtfertigt der Dichter den Sinn der Dichtung. Wenn man dichtet, muß man sich immer dafür, daß ein Sinn in der Dichtung liegt, entschuldigen dadurch, daß eine Sprachmusik in der Dichtung ist. Sonst wäre es ja eine Sophisterei, zu dichten, statt sich in Prosa auszudrücken.

Und der Rezitator muß durch die Art der Sprachgestaltung sein Publikum immer um Verzeihung bitten, daß er ihm Sinnvolles vorträgt. Denn man hat kein Recht, das bloß Sinnvolle, das ja in der philiströsesten Weise vorgebracht werden sollte, durch Rezitation vorzubringen. Das ist schon so. Das sind die Regeln des menschlichen Anstandes gegenüber dem Kosmos. Wenn also heute das Bestreben vorliegt, beim Rezitieren nur sinngemäß zu pointieren, so ist das eine Unanständigkeit gegenüber dem Kosmos. Die Rezitation ist schon eine wirkliche Kunst und muß gelernt werden. Klavierspielen will keiner, wenn er es nicht gelernt hat, aber sprechen -, da meinen die meisten Menschen, das brauche man nicht zu lernen.

Es gibt so manches, was bei der Sprachkunst ins Auge gefaßt werden muß, und sie ist schon eine wirkliche Kunst und hat ihre eigenen Regeln.

---

IX.

Freitag, 28. Juli 1922

Geübt mit Frau Doktor:

Aus "Die Pforte der Einweihung", Siebentes Bild, Maria, Philia, Astrid und Luna.

Maria: Ihr, meine Schwestern, die ihr  
so oft mir Helferinnen wart, - usw.

Dr. Steiner: Wir haben gestern betrachtet, wie die Konsonanten, wenn sie richtig gebildet werden, in den Sprachorganismus trainierend eingreifen. Es ist durchaus richtig, daß der Rezitator in einer gewissen bewußten Weise an sich beobachten muß, was durch Lippen-, was durch Zahn- oder Zungen- und Gaumenlaute in ihm vorgeht. Dann sollte man das zur Stimmung machen, was man da beobachtet. Denn man bereitet sich nämlich auch zu den Stimmungen für das Rezitieren und Deklamieren verschiedener Gedichte eben besonders sprachlich vor.

Wenn Sie sich zum Beispiel etwas aufsuchen, das Sie veranlaßt, besonders Ihre L i p p e n zu gebrauchen, was also viele Lippenlaute enthält, dann gewinnen Sie die Möglichkeit, l y r i s c h e Stimmung hervorzurufen. Sie werden also zum Beispiel selbst der sogenannten objektiven Lyrik gegenüber, wie Sie solche